

Mitteilungen

Schweizerische Vereinigung für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde

editorial



OBERSTLEUTNANT THOMAS FUCHS,
PRÄSIDENT SCHWEIZERISCHE
VEREINIGUNG PRO LIBERTATE

E-Mail: fuchs@prolibertate.ch

...DEFILÉE...

Im 18. Jahrhundert war das Défilé ein Engpass, an dem sich die marschierende Formation zu einer «Schlange» reihte, Brücken oder enge Strassen passierte und sich dann wieder auflöste (Dé-filé). Die militärische Parade heisst heute zivile Streetparade, Love Parade usw.

Oberstleutnant, im Generalstab Mathias Müller, Kdt Inf Bat 13, hat nach vielen Jahren wieder ein Defilee gewagt. 3000 Personen säumten im rot-grünen Biel die Dufourstrasse, beklatschten ihn mit seinem Sohn an der Hand, die Dragoner hoch zu Ross, Soldaten, Radschützenpanzer, Aufklärungsfahrzeuge und Lastwagen. Beim feierlichen Erklingen der Nationalhymne durch Rekrutenspiel und Stimmen 1500 Armeeingehöriger lief einem ein wohlthuender Schauer über den Rücken. Der Rauch brennender Finnenkerzen nebelte die Tribüne der Ehrengäste ein. Das Defilee ermöglichte es der Bevölkerung, die von ihr finanzierte Armee zu sehen, zu fühlen und zu riechen. Etwas, das in den letzten Jahren leider viel zu wenig beachtet wurde!

■ ...eindrückliche Gedenkveranstaltung unter Beteiligung der Zürcher Miliz Compagnie 1861 ... ■



Bild: zvg

Erinnerungen und Dank

Die Vereinigung PRO LIBERTATE dankte am 2. September 2009 in einer eindrücklichen Gedenkveranstaltung zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges der Aktivdienst-Generation im Park von Schloss Jegenstorf.

Grossrat Thomas Fuchs, Präsident der Vereinigung PRO LIBERTATE, begrüßte rund 500 Personen, zahlreiche Vertreter aus Militär und Behörden und kompetente Referenten. Gleichen Orts wird das Buch «Freier Fels in brauner Brandung» von Jürg Stüssi-Lauterburg und Hans Luginbühl vorgestellt. Der festliche Anlass wird vom Militärspiel Bern umrahmt und natürlich gibt es «Spatz», zubereitet vom Lehrgang Militärkuchenchefs. Die Historischen Gruppen Zürcher Miliz Compagnie 1861, eine Fahnenwache 1939 (Ordonnanz 1926/1940) und die Fahnenwache Armee XXI bilden das Tüpfchen auf dem i.

URSULA BONETTI, LEUZIGEN

Vor 70 Jahren

Thomas Fuchs hat den Krieg nicht einmal als Baby miterlebt. Dennoch findet er berührende Worte für die vielen anwesenden Veteranen, die sich sehr wohl erinnern, wie das damals war, die Allgemeine Kriegsmobilmachung, die Rationierung bis 1947 (!), die Anbauschlacht, Unsicherheit, Entbehrungen und das Aufatmen nach Kriegsende. Ohne grosse Opferbereitschaft, Zusammenstehen und Durchhaltewillen wären wir vom Kriege nicht verschont geblieben, was immer auch moderne Historiker dazu schreiben. Die Miliz hat funktioniert. Deshalb

sind wir heute noch ein freier Staat. Dafür gehört der ganzen Aktivdienst-Generation grossen Dank, allen, die Militärdienst geleistet haben, allen, die zu Hause Familie, handwerkliche Betriebe, Läden und Landwirtschaft geführt haben, damit das tägliche Leben weiter ging. Kaum jemand kann sich der ergreifenden Stimmung entziehen, als alle Anwesenden die alte Nationalhymne «Rufst Du mein Vaterland» singen.

Lebensmittelmarken

Bigadier Marcel Fantoni überbringt die Grüsse des Chef der Armee und erzählt danach frank und frei aus seiner Familie, die drei Generationen umfasst, von denen jedes Mitglied

eine andere Beziehung zum Thema Aktivdienst, Zweiter Weltkrieg hat. Woran erinnert man sich? An die Verdunkelung, die bei vielen Menschen Angst hervorrief. An die internierten Polen aus Frankreich, die in der Landwirtschaft und im Strassenbau eingesetzt wurden. An die Geschichte, wie amerikanische Flugzeuge in der Schweiz landeten und die Piloten in die Limmat absprangen, weil sie meinten, es sei der Rhein. Der Schwiegervater hat noch alte Lebensmittelkarten vom Januar 1941 hervor gekramt, für Seife gab es extra Karten. Und die gerahmte Urkunde, zur Beendigung des Aktivdienstes wird in Ehren gehalten. Unterschrieben ist sie von General Henri Guisan.

Der 98-jährige Onkel von Br Fantoni lebt im Altersheim, erinnert sich gut an den Aktivdienst und erklärt im Rückblick auf seine Jugend zum Verhalten seiner verwöhnten Mitbe-

wohner: «Es ist unglaublich, die Alten haben einfach keine Disziplin mehr.» Und der Neffe Marcel Fantoni erlebt mitten in einem WK den Fall der Berliner Mauer. Hier schlägt er den Bogen zur neuen Armee: Wir brauchen «Ermutiger» und etwas weniger Kritiker. Die Demokratie soll in der Familie mit Rücksicht und Respekt gelebt werden und jede Aufgabe im Militärdienst oder sonst wo im Lande, sei es Schule, Politik, Vereine, ist eine klassische Frage der Miliz. «Sehen wir die Zeichen der Zukunft. Entscheidend ist, was auf dem Rand unseres Fünffrankenstückes steht: Dominus providebit.»

Die schwersten Jahre des Bundesstaates seit 1848

Jürg Stüssi-Lauterburg und Hans Luginbühl haben in einem Buch mit dem Titel «Freier Fels in brauner Brandung» die Jahre 1940 bis 1942 die Ereignisse akribisch, sachlich

und fundiert festgehalten. Sie widerlegen Behauptungen, die sich hartnäckig halten bis in die Neuzeit zum Bergier-Bericht. Erstmals werden die amerikanischen diplomatischen Depeschen aus der vom braunen Ozean umbrandeten Schweiz umfassend ausgewertet und für die Geschichtsschreibung herangezogen. Es brauchte den Schulterschluss aller demokratischen Kräfte, um sich der Bedrohung mit Aussicht auf Erfolg zu erwehren.

In seinem spannenden und anspruchsvollen Referat stellt er den Gedenk Anlass in Zusammenhang mit andern historischen Ereignissen in der Eidgenossenschaft, um danach direkt auf die Eckpunkte des Buches und auf die Neuzeit einzugehen. Jürg Stüssi beantwortet kompetent unzählige Fragen zum Thema der Veranstaltung aus dem Publikum.

Wir haben allen Grund, diesen Gedenktag in Dankbarkeit zu begehen, Tatsachen zu erkennen und die Zukunft unseres Landes wieder vermehrt aktiv mitzugestalten. Die neue Landeshymne «Trittst im Morgenrot daher» verbindet die Generationen und es ist spürbar, was schon Gottfried Keller umschreibt: Ein unersetzliches Gut, «Freundschaft in der Freiheit».

■ Brigadier Marcel Fantoni, 1861-Kommandant Bob W. Illy und Grossrat Thomas Fuchs im Schlosspark in Jegenstorf ■



Bild: zvg

In dieser Ausgabe

- 2 Buchempfehlung
Die bedrohte Schweiz im Zweiten Weltkrieg – Ausländische Diplomaten als Augenzeugen
- 3 Exportverbote vernichten Arbeitsplätze in der Schweiz
- 4 Libyen – Schweiz: 2:1 (Pausenstand)
- 5 Islamisierung jetzt stoppen!
Ja zum Minarettverbot!
- 7 Leserbrief
- 7 PRO LIBERTATE-Schlusspunkt
- 8 Bestellatalon



Buchempfehlung

Die bedrohte Schweiz im Zweiten Weltkrieg – Ausländische Diplomaten als Augenzeugen

HEINRICH L. WIRZ, MILITÄRPUBLIZIST

«Allen damals Handelnden muss das Recht zugestanden werden, dass man sie in ihren Motiven vernimmt und zu verstehen versucht.» Edgar Bonjour (1898-1991) in seinem Vorwort zu Band III der Geschichte der schweizerischen Neutralität.

Dieser Kernsatz des grossen Historikers müsste den verantwortungslosen Geschichtsverdrehern jeden Tag eingebläut werden. Nämlich



Bild: zvg

denjenigen, welche die Schweiz im Zweiten Weltkrieg ungerechtfertigt erneut durch den (braunen) Dreck zu ziehen versuchen. Zur Zeit missbrauchen diese notorischen Anschwärzer als Aufhänger einerseits die Sendung des Schweizer Fernsehens «Alpenfestung Schweiz – Leben im Réduit» und andererseits die Gedenkveranstaltungen an die Kriegsmobilmachung vom 2. September 1939. Sie wiederholen wider besseres Wissen, dass nicht die Armee für das Überleben unseres Landes mitentscheidend war, sondern in erster Linie die «Kollaboration» der Wirtschaft mit dem nationalsozialistischen Dritten Reich.

Man lese im vorliegenden Werk, wie eng der Verhandlungs- und Überlebensspielraum angesichts des meerbeherrschenden Grossbritanniens und dem die Schweiz im Würgegriff haltenden Deutschlands war. Auch wird einem das schreckliche Schicksal der Bevölkerung drastisch vor Augen geführt, hätte nicht eine zunehmend besser ausgebildete und ausgerüstete Armee unter der überzeugenden Führung von General Henri Guisan bestanden.

Wer ernsthaft die Motive der damals Lebenden und vor allem der Schlüsselpersonen verstehen will, muss die seinerzeitige Lage der Schweiz aus der Innensicht im Lande kennen, zum Beispiel die Bedrohung. Zudem sollte er sich vorstellen, wie die – aus nahe liegenden Gründen – nur unvollständigen oder

sogar falschen Informationen während der Kriegsjahre überhaupt wahrgenommen werden konnten. Die Autoren haben erstmals auch amerikanische diplomatische Depeschen umfassend ausgewertet. Sie verknüpfen diese besondere Art von beurteilender Aussensicht durch ausländische Diplomaten mit dem Zeitgeschehen. So kommentierte der amerikanische Gesandte in Bern, Leland Harrison, den Unterschied im Ton der Bundesfeierreden 1940 von Bundespräsident Marcel Pilet-Golaz und von General Guisan: «Die in der Schweiz weit verbreitete Ansicht, dass die Armee zum Widerstand gegen jede Art von Angriffen durch irgendeinen Nachbarn der Schweiz standhafter entschlossen ist als der Bundesrat, wird dadurch unterstützt.»

Die aufschlussreiche und breitgefächerte Darstellung der bedrohlichen Kriegsjahre 1940-1942 ist eine übersichtliche, unentbehrliche und unerschöpfliche Fundgrube für Daten, Ereignisse, Namen, Zahlen, Zitate und Quellen (819 an der Zahl) und dennoch spannend und verständlich zu lesen. Grosser Verdienst der Verfasser ist, die Quellen für die Geschichtsschreibung zugänglich gemacht zu haben. Tagebuchartig und wie in einem Horrorfilm läuft das Geschehen vor dem geistigen Auge der Lesenden ab. Dass dieser Film damals nicht riss, ist und bleibt ein Verdienst der Frauen und Männer, die von 1939 bis 1945 hin-

und hergerissen wurden zwischen zeitweiligen Versuchungen zur Anpassung und dem Willen zu dauerndem Widerstand.

Das Buch ist ein letzter Dank an die aussterbende Aktivdienst-Generation. Es mahnt die heute Lebenden an den mittels unzähligen Aussagen begründeten, gefährlichsten Zeitraum des Bundesstaates seit 1848. Zitate zeigen die damalige Geisteshaltung der Regierenden. So hielt 1940 der hoch geachtete scheidende Bundesrat und Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes, Rudolf Minger (1881-1955), fest: «Unser oberstes Ziel muss sein, unser Vaterland als selbständiges Staatswesen in eine bessere Zukunft hinüberzueretten. Diese Selbständigkeit darf nicht nur Schein, sondern muss Wirklichkeit sein.»

Jürg Stüssi-Lauterburg /
Hans Luginbühl:

Freier Fels in brauner Brandung –
Die Schweiz in den schwersten
Jahren des Bundesstaates 1940
bis 1942.

Herausgeber/Bestellung bei:

PRO LIBERTATE, Postfach,
3052 Zollikofen
Tel. 031 332 57 84

Verkaufspreis bis Ende Jahr:
nur Fr. 26.– (Bestelltalon Seite 8)

Exportverbote vernichteten Tausende Arbeitsplätze in der Schweiz

Gerade in der heutigen Wirtschaftskrise steht die GSoA-Initiative völlig quer in der Landschaft. Sie schadet der Wirtschaft, bringt gravierende Risiken und schwächt die Unabhängigkeit der Schweiz.

MAX GERBER, VIZEPRASIDENT
DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG
PRO LIBERTATE, BERN

Am 29. November 2009 entscheiden Sie, werte Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über die Volksinitiative «für ein Verbot von Kriegsmaterial-Exporten». Die Initiative verlangt ein Verbot für die Ausfuhr und die Durchfuhr von Kriegsmaterial und besonderen militärischen Gütern (z.B. Simulatoren, Nacht-

sichtgeräte, Wärmebildkameras, Chiffriergeräte). Verboten würde aber auch die Ausfuhr von Immaterialgütern, die für die Entwicklung und Herstellung nötig sind. Das bedeutet, dass auch der Export von gewissen Technologien oder Lizenzgeschäften verunmöglicht würden. Die Initiative verlangt zudem eine Unterstützungspflicht des Bundes während zehn Jahren für die von einem Exportverbot betroffenen Regionen und Beschäftigten. Dies wäre gleichbedeutend mit dem Ende der Schweizer wehrtechnischen Industrie. Die Folge wären gravierende wirtschaftliche und sicherheitspolitische Auswirkungen in der ganzen Schweiz. Die Initianten stammen aus dem Umfeld der Gruppe für eine Schweiz

ohne Armee (GSoA). Ihr erklärtes Ziel ist die Abschaffung der Schweizer Armee. Bundesrat und Parlament lehnen die Initiative jedoch klar ab.

Klares Nein bereits 1997

Bereits am 8. Juni 1997 hatten die Schweizer Stimmberechtigten über eine praktisch identische Vorlage zu befinden. Die Volksinitiative «für ein Verbot der Kriegsmaterialausfuhr» von 1997 wurde mit 77,5 Prozent der Stimmen und von allen Kantonen wuchtig abgelehnt. Stattdessen traten kurz darauf das Kriegsmaterialgesetz und das Güterkontrollgesetz in Kraft. Sie bilden bis heute eine strenge, aber transparente und zuverlässige Rechtsgrundlage.

Sieben ähnliche Initiativen scheiterten

		Volk		Stände	
		Ja	%	Ja	Nein
1987	Rüstungsreferendumsinitiative	40,6	59,4	2,5	20,5
1989	Armeeabschaffungsinitiative	35,6	64,4	2	21
1993	Waffenplatzinitiative	44,7	55,3	7	16
1993	Anti-Luftwaffen-Initiative (F/A-18)	42,8	57,2	4	19
1997	Kriegsmaterialausfuhr-Initiative	22,5	77,5	0	23
2000	Umverteilungsinitiative (Armeehalbierung)	37,6	62,4	4	19
2001	Armeeabschaffungsinitiative II	21,9	78,1	0	23

Grafik: zvg

4
5

Bei einer Annahme der Vorlage würden über 10000 Arbeitsplätze in mehr als 550 Firmen verschwinden. Betroffen von einem Exportverbot wären zahlreiche kleinere und mittlere Unternehmen in der ganzen Schweiz und dies im aktuell schwierigen wirtschaftlichen Umfeld. Die Initiative ist absolut unverantwortlich!

Eine Studie des renommierten Instituts BAK Basel Economics zu den Auswirkungen eines Exportverbots für Wehrtechnikgüter kommt zu einem klaren Schluss: Über 5100 Arbeitsplätze in der Schweiz würden durch das Ausfuhrverbot von

Kriegsmaterial und besonderen militärischen Gütern direkt und ersatzlos wegfallen (Wehrtechnik-Industrie plus Zulieferbetriebe). Diese Zahl wird mehr als doppelt so gross, wenn die schädlichen Auswirkungen auf Produktion und Handel von Dual-Use-Gütern und von zivilen Produkten berücksichtigt werden. Total wären also über 10000 Arbeitsplätze direkt oder indirekt von einem Exportverbot betroffen. Ein NEIN am 29.11.2009 sollte also damit jedem Stimmberechtigten mit gesundem Menschenverstand klar geworden sein!

Soeben erschienen –

der attraktiv
und bunt gestaltete

Armeekalender 2010



**DAS IDEALE
WEIHNACHTSGESCHENK**

für Ihre Freunde
und Bekannten!

Benutzen Sie
den Bestellalon
in dieser Ausgabe
auf Seite 8

Libyen – Schweiz: 2:1 (Pausenstand)

DR. ROLANDO BURKHARD, BERN

Im Fussball kommt es vor, dass die Schweizer Nationalmannschaft zur Pause zurückliegt. Und jedes Mal fragte man sich: Hat der Gegner denn so gut gespielt, oder die eigene Mannschaft so schlecht? In der Aussenpolitik ist's manchmal ähnlich: etwa punkto Libyen. Aber warum liegen die Libyer zur Pause in Führung?

Um was geht es? Um ein absolutes Non-Event (die Affäre mit dem Gaddafi-Sohn in Genf). Das führte in einer Never-Ending-Story schliesslich zur Krise. Man weiss ob all dem darüber Berichteten gar nicht mehr so recht, über was man sich mehr ärgern soll: Über Gaddafis grenzenlose Arroganz oder über die absolute, totale Naivität der Schweiz? Hier ein «sportlicher» Erklärungsversuch.

Libyen geht 1:0 in Führung

Ein Sohn Gaddafis weilt samt seiner schwangeren Frau in einem Genfer Hotel. Die beiden malträtierten

vermeintlich ihr Hilfspersonal (die Anklage wurde später fallengelassen). Die Genfer Polizei interveniert, aber unnötig martialisch. Die Gaddafis sind zutiefst beleidigt.

Beurteilung: Das Schweizer Recht muss für alle gelten, klar. Aber dann sollte dessen Durchsetzung konsequent und verhältnismässig sein. Konsequent war sie es im Falle Gaddafi nicht: Denn gerade in Genf wird auf vielen ausländischen Botschaften das völlig unterbezahlte und schwarz (d.h. ohne jegliche Sozialabgaben) angestellte Hilfspersonal tagtäglich misshandelt; das kümmert niemanden. Verhältnismässig war die (Anti-Terror)-Polizeiaktion gegen den verschlafenen Gaddafi-Sohn im Pijama auch nicht, und vor allem war sie politisch unklug. Mit 2-3 Telefonaten zwischen Genf (Polizei/Staatsanwaltschaft) und Bern (EDA) hätte man die «Affäre» elegant anders regeln können: Durch diskrete Ausweisung der widerlichen Gaddafi-Brut inkl. Einreisesperre, ohne jedes Medienspektakel (statt ihn zu verhaften, blosszustellen, um ihn dann schliesslich

doch nicht verurteilen zu können). Aber eben: Genf ist aussenpolitisch ein Staat im Staat, und die Genferin Calmy-Rey ist Aussenministerin. Also ein eindeutiger schweizerischer Verteidigungsfehler, der zum ersten Gengtor führte.

Libyen profitiert von einer weiteren Schwäche der Schweiz und geht 2:0 in Führung

Dass der Gaddafi-Clan zurückschlagen würde, war absehbar. Wie dann aber die Schweiz mit Bundespräsident Merz an der Spitze reagiert hat, ist unter jedem Hund. Libyen hat die konzeptlose Vorwärtsstrategie von Merz gnadenlos ausgenutzt; seine aussenpolitische Naivität hat zur Demütigung des Landes geführt und sein eigenes baldiges politisches Ende besiegelt. Wer immer heute auch behauptet, die Schweiz stehe wegen der Nicht-EU-Mitgliedschaft halt eben isoliert da, verkennt zwei Dinge: Erstens muss sich jeder Staat aussenpolitisch selbst behaupten können und darf seinen Selbst-

ständigkeitswillen nicht an andere abgeben. Und zweitens: Gerade als EU-Mitglied wäre gegenüber der Brüsseler Bürokratie eine politische Klugheit nötig, die der Schweiz derzeit völlig abgeht.

Folge des verheerenden Schweizer «Krisenmanagements» (Verteidigungsfehler und mangelnde Chancenauswertung): Libyen ging mit seiner kompromisslosen Haltung locker 2:0 in Führung.

Libyen spielt zu offensiv; die Schweiz verkürzt dank eines libyschen Eigentors auf 2:1

Gaddafi wurde angesichts seines Erfolges zunehmend frecher. So fordert er nun die Streichung der Schweiz von der Landkarte (d.h. deren Auflösung bzw. Verteilung auf die Nachbarländer: Die Deutschschweiz soll an Deutschland gehen, die Romandie an Frankreich und das Tessin an Italien). Damit hat er den Bogen überspannt. Er hat sich durch seinen «Teilungs-Plan» international lächerlich gemacht und ins Abseits gestellt. Folge: Die Schweiz verkürzt den Vorsprung Libyens dank dessen Eigentor.

«Aufteilung» der Schweiz?

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg schlossen die beiden Diktatoren Hitler und Stalin einen Nichtangriffspakt. In einem geheimen Zusatzprotokoll der Aussenminister Nazi-Deutschlands (Ribbentrop) und Russlands (Molotov) wurde de facto die Auf-



Bild: zvg

teilung Polens beschlossen. Das gab den Weg frei für Deutschlands Angriff auf Polen und für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Wird es der Schweiz wegen Gaddafi ähnlich ergehen wie damals Polen? Sicher nicht. Es wird keinen Pakt

zwischen Libyen und der EU geben und kein geheimes Zusatzprotokoll zwischen dem libyschen Premierminister al-Baghdadi al-Mahmudi und den EU-Aussenministern. Das ist lächerlich.

Aufgepasst!

Aber aufgepasst! Denn eines hat das lausige Krisenmanagement der Schweiz in der unseligen Libyen-Affäre international signalisiert: Unser Land ist im Moment äusserst verwundbar, dies vor allem finanzpolitisch (Stichworte Finanzplatz Schweiz und Bankgeheimnis).

Fussballerisch ausgedrückt: Unsere Verteidigung ist total desorientiert, und im Angriff klappt gar nichts. Championsleague-würdig sind wir im Moment kaum, und auch in der Weltmeisterschaft würden wir – falls mit Glück doch noch qualifiziert dank dem moldawischen Unentschieden mit Griechenland – keine grossen Stricke zerreißen.

Politisch können wir die zweite Halbzeit im Spiel gegen Libyen noch kehren. Aber dann müsste es nicht nur gelingen, die beiden in Libyen festgehaltenen Geiseln frei zu bekommen, sondern auch ein faires Urteil durch das internationale Schiedsgericht zu erkämpfen.

Video und Fotos
zur Gedenkfeier 70 Jahre
Kriegsmobilmachung:
www.prolibertate.ch

ISLAMISIERUNG JETZT STOPPEN! Ja zum Minarettverbot!



PATRICK FREUDIGER,
STADTRAT LANGENTHAL

E-Mail: p.freudiger@besonet.ch

Die Islamisierung, welche Europa bedroht, wird immer offensichtlicher. Auch in der Schweiz. Erst kürzlich

forderte der Freiburger Professor Christian Giordano im Bulletin der Antirassismuskommision, in der Schweiz islamische Scharia-Gerichte einzuführen. Führende islamische Vertreter reagierten positiv: Auf lange Frist werde die Schweiz an Sonderrechten und -gerichten für gewisse Bevölkerungsgruppen ohnehin nicht vorbeikommen (Farhad Afshar, Präsident Koordination Islamischer Organisationen Schweiz). In Schaffhausen weigert sich eine muslimische Familie mit Berufung auf Allah und den Koran, einem Bundesgerichtsurteil Folge zu leisten und ihre Söhne in den gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht zu schicken. Hani Ramadan, Direktor des islamischen Zentrums in

Genf, hält Steinigungen von Frauen für gerechtfertigt.

Nun steht die Schweiz im Abstimmungskampf zur Minarettverbots-Initiative. Abstimmungstermin ist der 29. November 2009. Der Abstimmungskampf ist für die Behörden eine Art Prüfung: Erweisen sie angesichts schleichender Islamisierung der Meinungsäusserungsfreiheit als fundamentalem abendländischem Grundsatz den nötigen Respekt? Schon heute lässt sich festhalten: Unsere Behörden sind durchgefallen.

Bereits vor der parlamentarischen Behandlung der Minarettverbots-Initiative distanzierte sich z.B. Aussenministerin Micheline Calmy-Rey im Ausland von diesem Volks-

begehren. Die Antiminarett-Plakate werden im Kanton Basel-Stadt und in den Städten Freiburg, Lausanne, Morges, Neuenburg, Nyon und Yverdon verboten. Wo Städte das Plakat erlaubten, folgte sofort die politisch-korrekte Gewissenshygiene in Form einer scharfen Distanzierung vom Inhalt des Plakats. Zuletzt schaltete sich sogar der UNO-Menschenrechtsrat ein und stellte die Schweiz auf den Prüfstand.

Plakatverbote und amtliche Distanzierungen von Regierungsvertretern für die Anliegen der eigenen Bürger: Schweizer Behörden relativieren Meinungsfreiheit und direkte Demokratie, um Muslime nicht vor den Kopf zu stossen. Politische Führungskräfte treten kollektiv in den Ausstand, wenn es um die Durchsetzung unserer Grundwerte gegenüber dem Islam geht. Keine andere Religion kann in der Schweiz mit einer solchen Sonderbehandlung rechnen.

Die Hysterie der Minarettverbots-Gegner ist umso bedenklicher, weil die Initiative nicht auf den Islam selbst, sondern nur auf dessen Auswüchse abzielt. Auswüchse, die im Minarett symbolisiert werden und durch dieses öffentliche Präsenz erhalten. Der heutige türkische Premierminister Recep Tayyip Erdogan liess keinen Zweifel offen an der Bedeutung des Minarets, als er sich die Worte eines türkischen Dichters zu Eigen machte: «Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufsteigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten.» Die Geschichte stützt diese Deutung: Als etwa Konstantinopel von den Osmanen 1453 überrannt worden war, wurde die Hagia Sophia-Kirche noch am selben Tag in eine Moschee umgewandelt. Damit die Herrschaft der neuen Religion für alle sichtbar wurde, erbaute man vier Minarette. Der Islam hatte gesiegt.

Vollends entlarvend ist die Kritik des UNO-Menschenrechtsrates. Dasselbe Gremium hat die Schweiz bereits für das «Schäfchen»-Plakat kritisiert. Im Menschenrechtsrat sitzen Länder wie Pakistan, Saudi-Arabien oder Indonesien. In Pakistan werden Christen verfolgt. In Saudi-Arabien ist der Besitz der Bibel verboten. In Indonesien wurden bei religiösen Konflikten vor allem in den Jahren 2001/2002 mehr als 600 christliche Kirchen zerstört. Der UNO-Menschenrechtsrat ist islamistisch unterwandert. Als z.B. der britische Historiker David Littman im Juni 2008 vor diesem Gremium

IV und ALV: Wie man sich bettet, so liegt man.

*Die sozialen Werke in den Abgrund glitten,
sie sitzen tief und hoffnungslos nun in der Tinten.
Wie kam's dazu? Es haben dreiste Parasiten,
die tit. Verwaltung ausgetrickst mit ihren Finten!*

*Den letzten beissen, wie man weiss, die Hunde.
Den Steuerzahlern, die man dazu auserkoren,
droht **Mehrwertsteuerzuschlag**, so die «frohe Kunde».
Gar manche halten das für frech und unverfroren.*

*Mit einem Zugriff auf des Steuerzahlers Franken
sucht die Regierung aus der Sackgass' nun die Rettung.
Sie hätte doch wohl etwas früher sich Gedanken
machen müssen punkto liegen nach der Bettung.*

MIXACHOS

Steinigungen von Frauen und Verheiratungen 9-jähriger Mädchen in Ländern mit Scharia-Recht anprangerte, wurde er von den muslimischen Vertretern 16-mal unterbrochen und am Ende daran gehindert, seine Erklärung zu verlesen. Der damalige Präsident des Menschenrechtsrates, Doru Romulus Costea, duldete im Zusammenhang mit Menschenrechts-Debatten keine Kritik an religiösen Gesetzen im edlen Menschenrechtsrat. Der Vorwurf, der Islam werde beleidigt, hat sich als wirkungsvolle Waffe entpuppt, um im Menschenrechtsrat die Menschenrechte abzuschaffen. Der Abstimmungskampf zur Mina-

rettverbots-Initiative hat letztlich gleich selbst deren Notwendigkeit aufgezeigt: Der amtliche Feldzug gegen die Meinungsfreiheit darf nicht mit einem NEIN zur Minarettverbots-Initiative indirekt legitimiert werden. An islamische Integrationsverweigerer im Inland, an kapitulationsfreudige Schweizer Behörden und an islamistisch unterwanderte UNO-Gremien ist ein Minarettverbot eine deutliche Botschaft: Die Schweiz wird sich nicht länger für ihre Grundwerte rechtfertigen oder sich gar dafür entschuldigen; die Schweiz wird ihre Grundwerte in Zukunft durchsetzen.

LESER BRIEF

Eine unvergessliche Erinnerung an die Kriegsmobilmachung 1.9.1939

Ich befand mich im damals noch üblichen Welschlandjahr bei einer Bauernfamilie in Missy bei Payerne. Meine Mutter hatte mir geschrieben, dass sich mein Schwager Hans als Dragoner mit seinem Pferd im WK in Thierrens sur Moudon befinde. In freudiger Erwartung einen guten Bekannten aus dem Heimatdorf zu treffen, radelte ich nach dem Mittagessen mit einem alten Fahrrad los. Bei den Soldaten angekommen, erstaunte mich eine aussergewöhnliche bedrückte Stimmung, worauf ich erfuhr, dass sich die Schweiz in grosser Gefahr befinde. Nach kurzem Aufenthalt sagte mein Schwager zu mir: «Fahre besser sofort zurück, es könnte sonst für dich noch gefährlich werden auf der Strasse. Wir erwarten einen wichtigen Marschbefehl und wissen nicht,

was noch alles auf uns zukommt. Wir Soldaten müssen auf das Schlimmste gefasst sein und sind zu jedem Opfer bereit unser Vaterland gegen fremde Herrscher zu verteidigen.» Wie recht er doch hatte!

Nach meiner Rückkehr bin ich in der Nacht durch ein sonderbares Geräusch aufgewacht. Danach machte ich folgende Feststellung: Unter gespenstischer Stille, nur durch das leise Klopfen der Pferdehufe unterbrochen, zog da tatsächlich die ganze Dragoner-Schwadron 7 meines Schwagers am Haus vorbei. Wie ich später vernahm, hatten sie den Marschbefehl erhalten, möglichst unter Vermeidung der grossen Überlandstrassen, zwischen Neuenburger- und Bielersee hindurch, zur Bewachung der Landesgrenze im Jura hinten. Wahrlich grosse Strapazen für Mensch und Tier.

Daheim in Arch waren die Pferde für den Bund eingezogen worden. Somit mussten für die Erledigung der dringendsten Herbstarbeiten Kühe und Rinder zum Ziehen angelehrt werden, oft eine schwierige

Sache, wozu auch die Bauersfrauen mithelfen mussten.

Gedenken wir daher in diesen Tagen auch der grossen Opfer dieser Frauen, für ihre in jener Zeit oft geleistete Schwerarbeit.

Johanna Schwab, Arch

Alpenfestung des Schweizer Fernsehens

Schon in der ersten Sendung wurde auf die reichen Schweizer hingewiesen, welche sich bei Kriegsbeginn in die Innerschweiz absetzten. Diese tendenziöse Meinung ist entstanden und bis heute geblieben, weil damals dem überall aufgeklebtem Spruch: «Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat» nachgelebt wurde. In Ennetbaden mit Jahrgang 1930 aufgewachsen, bin ich noch heute im Besitz des für den Notfall (Kriegsbeginn) gültigen Evakuationsbefehls meiner Mutter. Mein Grossvater zog es vor, mit seiner gehbehinderten Gattin und mir in die Ferienwohnung der Eltern des bei uns einquartierten Hauptmanns nach Unterseen zu verreisen. Dort erlebte ich die Verteidigung meines 63 jährigen Grossvaters zum Ortswehrsoldaten, in Bereitschaft mögliche feindliche Fallschirmtruppen zu bekämpfen.

Warum diese Evakuierung 1940 **behördlich** angefordert wurde, blieb mir sehr lange unergründlich. Erst das im Baden Verlag erschienene Buch: «Die Limmatstellung im Zweiten Weltkrieg» löste das Rätsel: General Guisan hatte das 2. und 3. Armeekorps mit total 124 Geschützen zwischen Aare und Limmat rund ums Birrhard eingegraben, so, dass kein einziger Schuss den Rhein hätte überqueren können. Das heisst, Limmat und Aare mit gesprengten Brücken wären zum ersten natürlichen Hindernis geworden und dort, wo wir wohnten, hätte unsere Artillerie lohnende Ziele erhalten. Also war die Evakuierung eine vorsorgliche strategische Massnahme, die aber nach den schlechten Erfahrungen in Frankreich, mit ziellos flüchtenden Zivilisten, abgebrochen wurde.

Peter Baumgartner, Langenthal

«Vom Minarett herab hetzen?»

Sehr geehrte Herren Fuchs und Gerber

Für die Veröffentlichung des Beitrags von Herrn Schmidhauser ist Ihnen zu danken. Es ist gut, dass es in unserem Land noch Leute gibt, welche bereit sind, unsere abend-

ländisch-christliche Zivilisation und Kultur zu verteidigen.

Eines vermisste ich im Beitrag – den Hinweis darauf, dass wenn die Minarett einmal stehen würden, dann alsbald die Forderung nach dem Gebetsrufer käme. Wobei dann nicht der Muezzin höchstpersönlich auf den Turm steigen würde, das tut er nur noch in «Tausend und eine Nacht», sondern dass äusserst potente Lautsprecher, frühmorgens um 5 Uhr das erste Mal am Tag, mit ihrem überlauten «Allahu akbar...», nicht nur die Muslime aus dem Schlaf wecken würden. Ob das unser Volk goutieren täte, steht auf einem andern Blatt. Mit dem viel bemühten Religionsfrieden wäre es dann sicherlich nicht mehr weit her. In Deutschland hiess es anfänglich auch «man» würde auf den Gebetsruf verzichten, Hauptsache sei das Minarett. Die Wirklichkeit sieht heute anders aus. Die Lautsprecher sind installiert und ihr Gebrüll – siehe oben. Dies müsste im kommenden Abstimmungskampf stark hervorgehoben werden.

Ernst Maurer, Andelfingen

Video und Fotos
zur Gedenkfeier 70 Jahre
Kriegsmobilmachung:
www.prolibertate.ch

PRO LIBERTATE-
Schluss



Anti-Minarett-Initiative: Jetzt stimme ich JA!

Ehrlich gesagt: Für die Anti-Minarett-Initiative konnte ich mich anfänglich nicht sonderlich erwärmen. Zwar ist eine gewisse Islamisierungsgefahr unbestritten, aber das Minarett-Verbot schien mir zu sehr nur Symptombekämpfung zu sein und einen unnötigen Disput punkto Religionsfreiheit auszulösen. Nun haben sich die Dinge schlagartig verändert. Die diversen Verbote des alles in allem harmlosen Minarett-Plakats haben die Fragestellung für die bevorstehende Abstimmung radikal ausgeweitet. Es geht nun nicht mehr nur um die eigentliche Minarett-Frage; die Abstimmung im November wird zum Plebiszit über die Meinungsäusserungsfreiheit.

Besonders störend ist, dass die Antirassismuskommission unter dem Diktat des allseits bekannten Prof. Kreis das Plakat zur Ablehnung empfahl und damit aktiv einseitig politisch Einfluss nahm. Ayatollah Kreis ist ein notorischer SVP-Gegner und würde die SVP, die Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE und ähnliche Organisationsen am liebsten samt und sonders verbieten.

Aus diesen Gründen stimme ich im November JA. Nicht so sehr wegen der Minarett, sondern wegen der einheimischen Ayatollahs; um zu verhindern, dass unsere Schweiz zum mittellinken Talibanstaat verkommt.

Dr. Roland Burkhard, Bern

Sie können
Spenden
an PRO LIBERTATE
auch in **WIR**
tätigen 

Schweizerische Vereinigung
PRO LIBERTATE,
Postfach 587, 3052
Zollikofen.

Herzlichen Dank
für Ihre Unterstützung.

Schon
vorbeigesurft?

www.prolibertate.ch

EIN NICHT ALLTÄGLICHES WEIHNACHTSGESCHENK

Exklusivangebot für PL-Mitglieder und Sympathisanten

Die Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE bietet Ihnen das perfekte Weihnachtsgeschenk für Ihre Enkel, Bekannten, Freunde oder für Sie selbst:

Angebot 1 Erwerben Sie jetzt das **ORIGINAL SOLDATENSACKMESSER** der renommierten Firma VICTORINOX, welches dieses Jahr an die Angehörigen der Schweizer Armee ausgeliefert wurde...

...zusammen mit dem aufschlussreichen und interessanten Buch **«FREIER FELS IN BRAUNER BRANDUNG»**

zum Pauschalpreis von nur **69.– Franken inkl. Porto und Versand**
Fragen zum Angebot: Tel. 031 332 57 84



Angebot 2 **WERBEN SIE JETZT EIN NEUES MITGLIED** für die Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE und wählen Sie als **Vermittlungsprovision** ein **original Soldatensackmesser** oder das Buch **«Freier Fels in brauner Brandung»**.*

*Die Auslieferung erfolgt sofort nach Bezahlung des Mitgliederbeitrages der durch Sie geworbenen Person.

Angebot 3 Grossformatiger **ARMEECALENDER 2010** mit interessanten Bildern zum Spezialpreis von Franken 15.–

Angebot 4 **NEUMITGLIEDER** (Neuanmelder) erhalten als Anerkennungspräsent ein **original Soldatensackmesser** oder das Buch **«Freier Fels in brauner Brandung»**.



BESTELL UND ANMELDEFORMULAR

- Ich bestelle das Geschenkset: ein **original Soldatensackmesser** VICTORINOX zusammen mit dem Buch **«Freier Fels in brauner Brandung»** zum Pauschalpreis von 69.– Franken inkl. Porto und Verpackung
- Ich habe ein neues PRO LIBERTATE-Mitglied geworben:
Name _____ Vorname _____
Adresse _____ PLZ/Ort _____
und möchte als Vermittlerprovision
 das **original Soldatensackmesser** VICTORINOX oder das Buch **«Freier Fels in brauner Brandung»**
- Ich bestelle Ex. **Armeekalender 2010** zum Spezialpreis von Fr. 15.–
- Ich werde Neumitglied und erwarte gerne als Geschenk das **original Soldatensackmesser** VICTORINOX oder das Buch **«Freier Fels in brauner Brandung»**.

Die Bestrebungen von

PRO  LIBERTATE

für die Erhaltung und die Förderung einer «gesunden» Schweiz interessieren mich.

Ich / wir unterstütze(n) PRO LIBERTATE

- als Mitglied, Jahresbeitrag Fr. 40.–, Ehepaare Fr. 60.–
- als Gönner, Jahresbeitrag Fr. 100.–
- als Sympathisant, Beitrag nach freiem Ermessen
- Ich bin an weiteren Informationen interessiert

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum _____

Unterschrift _____

Einsenden an: PRO LIBERTATE • Postfach 587 • 3052 Zollikofen

6.09

Impressum

Redaktion: Thomas Fuchs, Max Gerber

Geschäftsstelle:

Schweizerische Vereinigung PRO LIBERTATE,
Postfach 587, 3052 Zollikofen
Tel. 031 332 57 84 • Fax 031 332 57 85
Internet: www.prolibertate.ch
E-Mail: info@prolibertate.ch

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt.
Erscheint 6-8x jährlich. Leserzuschriften müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Spenden: PC 30-26847-0

Vorstand

Thomas Fuchs (Präsident), 3018 Bern-Bümpliz
Max Gerber (Vizepräsident), 3000 Bern 6
Marcel Bieri (Kassier), 3052 Zollikofen
Jürg Stauffer (Sekretär), 3063 Ittigen
Patrick Freudiger, 4900 Langenthal
Sylvia Lafranchi-Haas, 3006 Bern

Redaktionsschluss dieser Nummer: 14.10.2009